

Mit 15 000 Franken ist man dabei: Die teuersten Schwerter der Welt stammen aus Japan und benötigen 15 Tage Arbeit

Die Mutter aller Messer

Es klingt wie das Atmen eines schlafenden Drachen. Ein und aus, ein, aus. Jeder Luftzug endet in einem Fauchen, und Funken stieben aus den hell glühenden Kohlen. Ein und aus. Den harmonischen Rhythmus gibt Fujiwara Kanefusa vor. Ganz entspannt und von Kopf bis Fuss in Weiss gekleidet, hockt der 56-jährige Schmied auf einer tiefen Bank vor seiner Esse, in der ein Stück Karbonstahl liegt.

Es wurde aus Eisenstaub aus der Region um Seki, Japans Pendant zur deutschen Klingen-Metropole Solingen, und Kohlenstücken gewonnen. Aus eingeschmolzenen 26 Tonnen Rohmaterial entstehen nach der Prozedur 3 Tonnen Tamahagane, Karbonstahl von hoher Reinheit. Doch das ist erst der Anfang eines faszinierenden Verfahrens, aus dem ein Katana, das Langschwert der Samurai, geboren wird. Das mag pathetisch klingen, aber nicht umsonst ranken sich Legenden um die Klingen, die von japanischen Meisterschmieden, wie es Kanefusa-san einer ist, geformt werden.

Das Tamahagane wird erhitzt, gehämmert und in Stücke gebro-

chen. Diese werden sorgfältig ausgewählt und an das Ende eines Stahlgriffs geschmolzen. Der Schwertschmied hält die Stange in der Hand und wartet, bis im Feuer die Temperatur kurz vor den Schmelzpunkt steigt. Es ist so weit. Kanefusa-san ruft einen kurzen Befehl, und seine beiden Assistenten eilen herbei mit schweren Hämmer in Händen. Mit einem kleinen Hämmerchen gibt der Meister den Takt auf dem Amboss vor, und die ebenfalls weiss gekleideten Helfer wuchten ihre Werkzeuge nieder auf einen Keil, der den glühenden Stahl fast spaltet. Unter einem wohlgetakteten Trommelfeuer wird die eine Hälfte umgefaltet und das Sandwich wieder zu einem Klotz flach gehämmert. Ein kurzer Doppelschlag vom Vertreter der 25. Generation von Schwertschmieden, und die Assistenten verschwinden ebenso schnell, wie sie gekommen waren.

«Durch das Falten und Hämmern werden Unreinheiten aus ▶

Seinen Helfern gibt Schwertschmied Kanefusa-san bei der Stahlbearbeitung mit dem Hammer den Rhythmus vor.





◀ dem Stahl getrieben und die inneren Elemente gleichmässig verteilt. Es ist ein bisschen wie Brotteig machen», erklärt Koroki Hiroaki (32), der seit 6 Jahren bei Kanefusa-san in der Lehre ist. «Aus dem 1,6 kg schweren Tamahagane entsteht so ein Schwert von rund 1 kg.» Doch ein Katana besteht oft nicht aus einem Stück Stahl, sondern aus bis zu drei Stahlhärten, die miteinander zu einem Ganzen verschweisst werden. «Je öfter der Stahl gefaltet wird, desto dichter und härter, aber auch spröder wird er», sagt der angehende Schwertschmied. «Durch die Kombination der unterschiedlichen Härten - weicher Kern, mittlere Härte für die Seiten und grösste Dichte für die Schneide der Klinge - erhält das Schwert seine nötige Flexibilität und unvergleichliche Schnittigkeit.»

700-jährige Tradition

Steht die Grundform einmal fest, folgt ein weiterer für das japanische Schwert typischer Schritt: Auf die Klinge werden verschiedene Lagen einer Kittmasse aufgetragen, die aus Ton, pulverisiertem Schleifstein, Kohle und weiteren Komponenten besteht. Bloss die Schneide bleibt frei. Der Stahl wird nun in seiner ganzen Länge erhitzt und glühend in ein Wasserbad getaucht. Dadurch wird die Schneide noch einmal härter, während der durch die Tonmasse geschützte Rest der Klinge seine bisherigen Eigenschaften behält. Das Abschrecken im warmen Wasser ist ein äusserst diffiziler Prozess, weil Risse in der Struktur entstehen können.

Hier helfen nur Jahrzehnte der Erfahrung. «Beim Abschrecken erhält das Schwert aufgrund seiner unterschiedlichen Komponenten und der Beschichtung auch seine leicht gebogene Form», sagt Koroki Hiroaki. Doch das Auftragen der Masse hat noch eine weitere Funktion: Es verleiht der Klinge das Hamon, unterschiedliche Schattierungen, die das Markenzeichen des jeweiligen Schmieds sind. In der über 700-jährigen Tradition der Familie Kanefusa hat sich ein äusserst harmonisches Muster herausgebildet, das an Berge und Täler oder Meereswogen erinnert. Das Hamon würde eigentlich ein Gravieren des Namens des Schmieds in das Griffende erübrigen, aber erst mit der Signatur ist die Klinge fertiggestellt.

Rund 15 Tage Arbeit, Schweiß und Herzblut stecken in einer Katana-Klinge, von der Kanefusa-san überzeugt ist, dass sie über eine Seele verfügt: «Ein Schwert wirkt wie ein Schutzzauber, nicht nur im Kampf. Die Seele eines Schwerts

kann ihren Meister beschützen, weil sie rein ist.» Die tragende Rolle der Reinheit bei der Herstellung des Schwerts kommt auch in der weisen Kleidung der Schmiede zum Ausdruck, aber selbst ihre Köpfe sollen frei von Gedanken sein. Nichts darf die Entstehung des Katanas belasten.

Im Flug zweigeteiltes Insekt

Obschon die Klinge das Herzstück ist, bedarf es noch weiterer Schritte wie des Polierens und des Fertigen einer schmucken Scheide, was weitere Monate in Anspruch nimmt. Wer ein solches Unikat schliesslich in den Händen hält, muss seine Worte der Begeisterung mit Bedacht wählen: «Spucketröpfchen lassen die Klinge rosten», sagt Kanefusa-san mit mildem, aber bestimmtem Ton. Gleiches gilt für Insekten, die sich mit stählerner Perfektion im Flug zerteilen lassen. Danach muss man die Klinge umgehend mit heissem Wasser abspülen und trocken reiben. Wer sich einen solchen Sommerabend-Plausch mit einem Meisterwerk aus Kanefusas Schmiede gönnen will, muss mit einem Preis von rund 15 000 Franken rechnen und benötigt erst noch eine Ausfuhrbewilligung des japanischen Kulturministeriums. *Marc Bodmer*

Beste Küchenmesser

Der Fertigung eines japanischen Langschwerts, des Katana, nachempfunden sind die Kochmesser des japanischen Herstellers Kai. «32 Lagen Damaszenerstahl umgeben einen extrem harten Kern», sagt Takeshi Ono, Patron von Ono Knife, die im Auftrag der Firma Kai Küchenmesser herstellen. Die Klingen werden nicht gestanzt, sondern von einem Laser ausgeschnitten. Dem einzigen maschinellen Schritt der Classic-Linie folgt Handarbeit. «Die Augen und Ohren unserer Mitarbeiter machen aus unseren Messern erst singende Klingen», sagt Ono. «Nur so erlangen sie die gewünschte Schärfe und Qualität.» Bäumchlings liegen die Schleifer über rotierenden Schleifsteinen und drücken die Klinge mit einem simplen Stück Holz an. So holen sie die charakteristische Damaszenermusterung hervor und machen jedes Kai-Messer zu einem Unikat. Der Feinschliff erfolgt auf einem horizontalen Schleifstein, der von Wasser umspült wird: «Es braucht drei Jahre, bis man diesen Arbeitsschritt beherrscht», sagt der Chef.

● Infos: www.welt-der-messer.ch



Oben: Der Stahl, der zum Fertigen von japanischen Waffen verwendet wird, heisst Tamahagane.
Links: Auf einem Amboss wird der Stahl mehrfach umgefaltet und wieder flachgehämmert.
Rechte Seite unten links: Der Stahl wird mit einer Tonmasse bestrichen, um die Oxidation während des Schmiedens zu minimieren.
Rechte Seite unten Mitte: Mit einem Keil und Hammer schlägen der Assistenten von Fujiwara Kanefusa wird das Metall nahezu gespalten.
Rechte Seite rechts: Das Eingravieren der Signatur des Schmieds in das Griffende erfolgt zu allerletzt.

